

„Berliner Tageblatt“

erschienen monatlich, 10 Pfennig, 6 mal. Man abonniert bei allen Buchhändlern des Reichs...



Honorements-Preis

Für das „Berliner Tageblatt“ u. „Sonderbeilage“, sowie das illust. Wochenschrift „Urania“...

Berliner Tageblatt

Nr. 133. 36. Jahrgang

Donnerstag 14. März 1907

Stern der Illustrierte Halbwochen-Chronik „Der Welt-Spiegel“ Nr. 21.

Eintrittsgeld in Museen.

Die Generalverwaltung der königlichen Museen in Berlin beschäftigt, die Kunstschätze der ihr unterstellten Sammlungen an einzelnen Wochentagen nur gegen Entgelt zugänglich zu machen...

wartende Gimahme die Verwaltung nicht zu der in Aussicht genommenen Maßnahme veranlaßt hat. Sie wird ja auch damit begründet, daß es geboten sei, wissenschaftliche und künstlerische Arbeit in den folgenden Wochentagen geweihten Räumen gegen die Störung durch das Publikum zu schützen...

Und die wissenschaftliche Arbeit beschränkt sich doch nicht nur auf die Museumsbeamten, so wenig wie ihre Resultate sich in Publikationen und Monographien erschöpfen...

Man erhebe nur nicht den Einwurf, daß man die Museen überhaupt nicht, auch nicht für einige Zeit, gegen die öffentliche Kritik schließen dürfe, weil ja zu ihrer Erhaltung die Steuerzahler mitwirken...

Alle diese Gründe sind es, die einmal feil es gelang - alle Anforderungen, die im Interesse der Volkshilfe an die Museen gestellt werden, sind auf das nachdrücklichste zu unterstützen...

Die „Begnadigung“ Ferreiras.

Man erinnert sich an jenen „Burenraub“, der im November vorigen Jahres einige Tage lang die Kapkolonie erregt und der Londoner Presse Anlaß zu mancherlei, oft wenig deutschfreundlichen Betrachtungen gegeben hatte...

Ein Kahlbad-Telegramm des Reichlichen Bureaus berichtet jetzt über den Schicksal dieses Langfremden, die nach der Gefangenennahme der „Rader“ zu einer richtigen Tragödie werden sollte...

ganz ähnlich wie Ferreira, in den Burenstaat einfiel, ist heute Premierminister der Kapkolonie. Und er unterzeichnet den Urteilspruch, der seinen Nachbarn Ferreira für den ganzen Rest des Lebens hinter Zuchthausmauern festsetzt.

Die Katastrophe von Coulon.

Die letzten Nachrichten über die Folgen der Explosion der „Jena“ lauten ein wenig beruhigender. So erst die Beschädigungen der „Jena“ auch nicht, so meinen einige Offiziere doch, daß eine Wiederherstellung des Schiffes möglich sei und es dann, wenn auch nicht mehr in der aktiven Schiffsflotte, so doch noch als Küstenverteidigungs- oder Schulschiff verwendbar sein würde...

Ein Privat-Telegramm unserer Pariser Korrespondenten liefert uns noch nachdrückliche Einzelheiten von der Explosion.

Noch immer ist die Zahl der Opfer in Coulon nicht genau festzustellen. Offiziell wird die Anzahl der Verwundeten auf 114 angegeben, aber schon einige Zeilen weiter in gleicher Quelle der Zeitung, die diese Nachricht bringt, heißt es: Die Zahl der Verwundeten wächst. Man schätzt, sie wird 160 oder 175 erreichen.

Die Verbrannten und verkümmerten Körper nebeneinander liegt, um eine Melancholiegeriege möglich zu machen. Der schwerste Schaden spielen sich hier ab. Ein alter Offizier sucht unter Toten nach seinem Sohn, einem Soldaten. Man fand ihn bei der jungen Frau, die unter den Verletzten und Verbrannten mit dem Vater nach Hause. Aber dort trifft ihn die Nachricht, daß eine Verwundete verstorben. Der Soldat habe sich beim Anblick nicht getraut, nur der arme Vater wieder zwischen den Leichen umher, deren Zahl ständig wächst...

Unter den Getöteten

besindet sich auch ein Offizier, der an Bord des „Suffren“ beim Ausbruch des Mont Pelie mit Kaptein Rot dem Tode entging und auch diesmal durch Zufall vom brennenden Schiffe trotz dem Verberben entronnen ist. Die Geblättern aller dem Tode Entgangenen gleichen sich in den Hauptzügen. Alle haben nur die erste Explosion gehört und sind dann halb bewußtlos geflohen und in Sicherheit gelangt. Heber die zweite und die übrigen Explosionen hat niemand, der auf dem Schiffe war, bisher etwas berichten können. Als Zeichen der Trauer und des Schmerzes hat der Reichliche Bureaus und anderen zum Marineabteilungsgesamten öffentlichen Geübenden die Säulen halbmaß gezogen.

In Städte gerissen.

eine andere Granate schlug im Ruffin des „Suffren“ ein, ohne Schaden anzurichten. Das Panzerschiff „Patrie“, das gleichhundert Meter vor der „Jena“ im Trockendock lag und aus höchster Sicherheit war, entging nur durch die Entschlossenheit seines Kommandanten vor einem ersten Schicksal. Was ließ, das er einfiel, daß die Schiffsmechanik nicht rasch genug in Bewegung gesetzt werden konnte, das Schiffsboot durch einen Kanonenbeschuss zertrümmern, so daß das

„In Nummer 125 unseres Blattes haben wir ausgeführt, daß die Pflicht der Museumsverwaltung, vom 1. April ab im Kaiser Friedrich-Museum und in der Nationalgalerie einzeln die Wochentage ein Eintrittsgeld zu erheben, sich unter gewissen Bedingungen sehr wohl verteidigen lasse. Es erheben uns beachtenswerte, doch auch einer der Leiter der Zentralstelle für Volkswirtschaft, Herr Dr. R. v. Erdberg sich in obigen Artikel zu dieser Auffassung vertritt. Die Redaktion.